

**Predigt**  
**für den 7. Sonntag i. J. C**  
**IN St. Anton, 23.02.2025**

*1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23 – Lk 6,27-38*

*Wir weigern uns, Feinde zu sein.*

\* „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“

Diese Überzeugung lebt Familie Nassar seit mehreren Generationen. Familie Nassar bewirtschaftet einen großen Bauernhof im Westjordanland, neun Kilometer südlich von Bethlehem. Die Mitglieder der Familie sind palästinensische Christen. Damit erleben und erleiden sie Feindschaft von zwei Seiten: zum einen von manchen Israelis, die sie drangsalieren, weil sie Palästinenser sind, zum anderen von manchen palästinensischen Muslimen, weil sie Christen sind.

Obwohl der Familie Nassar seit über hundert Jahren ihre weitläufigen Äcker, Obst- und Olivenplantagen sowie Weinberge gehören, wurde ihnen ihr Besitz immer wieder von beiden genannten Seiten streitig gemacht. In den vergangenen Jahren verlor die Familie über tausend Obst- und Olivenbäume, weil unbekannte Vandalen sie niederbrannten oder fällten. Auch körperliche Gewalt haben einige Fa-

milienmitglieder bereits erlitten.

Und dennoch sind sie nach wie vor überzeugt: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Deshalb gründete Familie Nassar im Jahr 2001 das Projekt „Zelt der Völker“; ihre Vision dahinter: Auf dem Gelände des Bauernhofs sollen Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Nationalitäten zusammen leben und arbeiten. Entweder für ein paar Wochen oder mehrere Monate halten sich also Gäste auf dem landwirtschaftlichen Anwesen auf, um die Familie Nassar bei den vielfältigen Arbeiten zu unterstützen. Schnell werden aus Gästen Freunde, weil alle den Alltag teilen, miteinander essen und von sich erzählen. Dabei ist das „Zelt der Völker“ wörtlich zu nehmen: Da es der Familie nicht erlaubt ist, feste Unterkünfte auf ihrem Gelände zu errichten, wohnen ihre Mitarbeiter in Zelten.

\* In den Sommerferien wird das „Zelt der Völker“ von zahlreichen Kindern und Jugendlichen aus der Umgebung zu einem Ferienlager besucht. Dort können sie der Enge und Hitze der Städte entfliehen, in denen sie leben, und sie lernen einen friedlichen, von gegenseitigem Respekt geprägten Umgang gerade auch mit Menschen anderer Religion.

Für Frauen aller Altersgruppen und jeder Herkunft bietet das „Zelt der Völker“ die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Vor allem Frau-

en, die ihre Schulbildung nicht abschließen konnten, weil sie früh verheiratet wurden, belegen dort Englisch- oder Computerkurse.<sup>1</sup>

- \* Liebe Schwestern und Brüder, vor einiger Zeit habe ich von Familie Nassar gelesen – und ich war tief beeindruckt. Ihr Lebensmotto, dass sie sich weigern, Feinde zu sein, hat sie zu einem konsequent gewaltlosen Verhalten geführt, das sie auch dann zeigen, wenn ihr Besitz und sogar ihr Leben bedroht wird. Darüber hinaus bewirken sie mit ihrem „Zelt der Völker“ Großartiges für die Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen.
- \* Ich denke mir: Darin besteht die Feindesliebe, von der Jesus heute im Evangelium spricht. Liebe bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, dass die Familie eine emotionale Bindung zu denen unterhält, die ihnen mit Hass und Zerstörung begegnen, sondern dass sie sie trotzdem als Mitmenschen achtet. Dazu gehört auch, dass die Familie denen, die ihr nicht freundlich gesinnt sind, nicht mit Hass oder Gewalt begegnet, sondern im Gegenteil ihnen Gutes will und Gutes tut. Weiter ist die Feindesliebe bemüht, den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen, indem sie Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringt und deren Respekt füreinander fördert. So können aus ehemaligen Feinden vielleicht sogar Freunde werden.

- \* Manchmal höre oder lese ich, die Feindesliebe sei eine „Erfindung“ Jesu gewesen und deshalb ein Alleinstellungsmerkmal des Christentums. Dies stimmt nicht, denn auch das Judentum kennt die Liebe zu den Feinden. Ein Beispiel dafür hat uns die Lesung präsentiert. David, ein junger Hirte, der eine große Begabung als Zitherspieler hat, wird an den Hof des Königs Saul von Israel geholt. Saul ist manisch-depressiv, und das Zitherspiel Davids schafft ihm Linderung. Als David militärisch erfolgreich wird – zum Beispiel mit seinem Sieg gegen den übermächtigen Goliath – flammt Sauls Eifersucht gegen ihn auf, die sich bis hin zu Mordanschlägen auswächst. David kann den Attentaten entrinnen und flieht vor Saul. Hier setzt die Erzählung ein, die wir als Lesung gehört haben. Saul mit seinen Kriegern kommt dem David und dessen Verwandten Abischai gefährlich nahe, hat die beiden aber noch nicht entdeckt. David und Abischai hingegen beobachten, wo Saul und seine Begleiter das Nachtlager aufschlagen. Sie schleichen sich hinein und stellen fest, dass alle tief schlafen. Es wäre, wie Abischai bemerkt, für ihn ein Leichtes, den Speer zu nehmen, der neben dem schlafenden Saul im Boden steckt, und diesen damit zu töten. David entscheidet sich dagegen; um zu beweisen, dass sie sich nicht an ihrem König vergreifen wollten, obwohl sie es gekonnt hätten, nimmt er den Speer mit. Auch diese Geschichte erklärt das Wesen der Feindesliebe. Es be-

---

<sup>1</sup> Quelle: <https://tentofnations.com/de>

steht im Verzicht auf Gewalt sowie in der Achtung vor dem anderen, selbst wenn dieser nichts Gutes will und Unrecht tut.

Im alttestamentlichen Buch der Sprichwörter sind ebenfalls Belege dafür zu finden, dass den Juden die Feindesliebe durchaus vertraut ist; da heißt es: „Freu dich nicht über den Sturz deines Feindes; dein Herz juble nicht, wenn er strauchelt.“ (Spr 24,17) Und weiter: „Hat dein Feind Hunger, gib ihm zu essen, hat er Durst, gib ihm zu trinken.“ (Spr 25,21)

\* „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“

Eine solche Haltung einzunehmen, ist sehr schwer – und doch ist sie nicht unmöglich, wie das Beispiel des David aus der fernen Vergangenheit und das Beispiel der Familie Nassar aus unserer Gegenwart zeigen. Möge uns, liebe Schwestern und Brüder, gelingen, was die Feindesliebe allen Juden und Christen – und darüber hinaus allen Menschen guten Willens – ans Herz legt:

⇒ Gegen niemanden Gewalt anwenden, auch nicht gegen die, die uns Unrecht tun.

⇒ Unseren Mitmenschen mit Hochachtung begegnen, selbst denen, die uns verachten.

⇒ Jedem Menschen, der unseren Weg kreuzt, Gutes wollen und Gutes tun, sogar denen, die uns hassen.

Weigern wir uns also, Feinde zu sein – und seien wir unseren Mitmenschen Freunde!